

Die Gliederung der Schweiz in Wetterprognosenbezirke

Autor(en): **Häfelin, Johann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie
= Swiss journal of geography = revue suisse de géographie =
rivista svizzera di geografia**

Band (Jahr): **10 (1955)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-39144>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Beitrag zur Geschichte der freien Walser im Calfeisental. Schweiz. Zeitschrift für Forstwesen 1944. — WINKLER, O.: Über Lebensraum und Wirtschaft der freien Walser im st. gallischen Calfeisental. In „Corona Amicorum“, Festgabe für Emil Bächler und Bericht über die Tätigkeit der St. Gall. Naturwiss. Ges. 72. Bd. St. Gallen 1948.

NOTICE SUR LES COLONIES MOYENÂGEUSES DES WALSER DANS LES HAUTES VALLÉES ALPESTRES

L'auteur décrit les migrations et les causes qui incitèrent cette peuplade originaire du Haut-Valais, les Walser, à quitter la vallée du Rhône. Il recherche les relations des colonies de ce peuple dans les Grisons avec celles du Pays de Sargans, il montre ensuite comment ces agglomérations moyenâgeuses, haut - perchées, furent à la merci des éléments naturels qui à l'époque ne pouvaient pas être modifiés par les ressources de la technique moderne. Les variations de climat indiquées par l'avance et par le recul des glaciers, respectivement au 12^{ème} jusqu'au 16^{ème} siècle, facilitèrent tout d'abord la colonisation des ces lieux élevés. Le changement qui s'opéra vers l'an 1600 contribua à la disparition de plusieurs de ces colonies.

L'activité économique de ces populations s'adaptait aux rigueur de l'altitude, elle s'orientait vers l'élevage et la production fourragère pour l'entretien du bétail en hiver. L'apparition d'un modèle rationnel de faux coïncide avec le début du mouvement de colonisation des Walser, il en permit l'extension, car sans un outil approprié le fauchage d'étendues considérables n'eut pas été possible. La faux représenta pour les Walser l'instrument de travail le plus important, au même titre que la charrue en plaine.

DIE GLIEDERUNG DER SCHWEIZ IN WETTERPROGNOSENBEZIRKE

JOHANN HÄFELIN

Mit 3 Karten

Die altbekannte Tatsache, daß die Alpen eine Wetterscheide bilden, verlangt oft eine regionale Teilung der Wetterprognosen. Gliedert der Meteorologe die Schweiz deshalb z. B. in eine Alpennordseite und Alpensüdseite, so ist er verpflichtet, eine klare Grenze zwischen diesen beiden Gebieten zu ziehen. Die Lösung dieser Aufgabe ist aber nicht so leicht. Zu welcher Region gehören etwa Gebiete wie das Wallis oder Nord- und Mittelbünden?

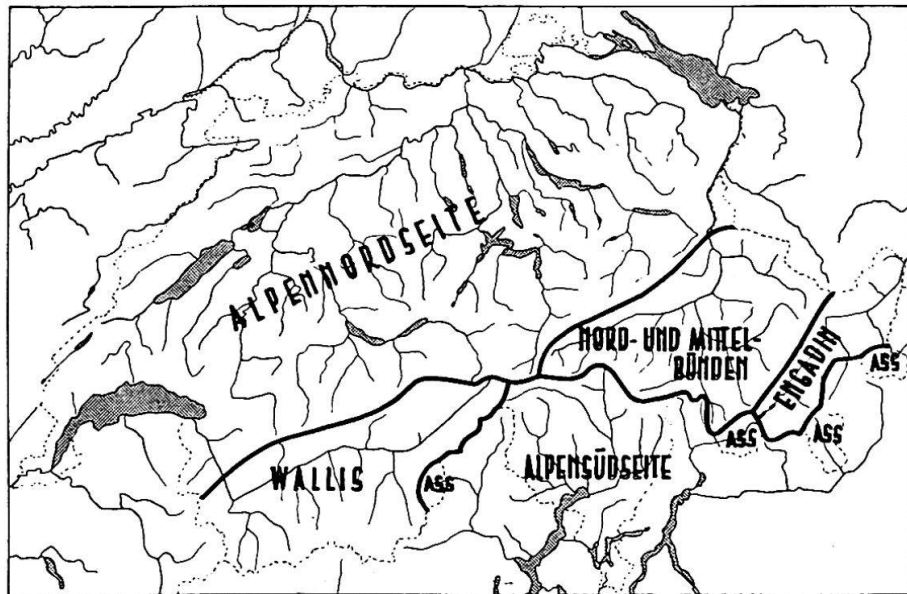
Der Fragenkomplex bestand naturgemäß schon bei Beginn der offiziellen Wetterprognostik, die zeitlich ins Jahr 1878 zu datieren ist. Als damals, am 1. Juni, von der MZA das erste Wetterbulletin herausgegeben wurde, fehlten offenbar jedoch sowohl die Möglichkeiten — d. h. die notwendigen Daten — als auch die Bedürfnisse, die eine differenziertere Orientierung gerechtfertigt hätten. Die Schweiz wurde daher grundsätzlich als meteorologische „Einheit“ aufgefaßt. Bereits nach 15 Jahren erwies sich indes eine Teilung notwendig. So schuf man denn auf den 1. Januar 1893 die vier Zonen Nord-, Ost-, Zentral- und Westschweiz, wobei für die letztere eine gesonderte Prognose „Suisse occidentale“ in französischer Sprache ausgegeben wurde. Doch wiesen die Prognosen inhaltlich selten einen Unterschied auf, da auch damals eine detailliertere Gliederung noch nicht möglich schien. Diese Regelung dauerte bis zum 26. April 1923. Mit diesem Datum erscheint zum ersten Male das Tessin als besonderes Gebiet im Wetterbulletin, um verschiedenen Benutzerwünschen wie auch den meteorologischen Eigenarten dieses Raumes gerecht zu werden. Die Fortschritte der Wetterforschung wie nicht zuletzt die sich mehrenden Wünsche nach differenzierteren Prognosen führten dann in der Folge dazu, daß die schweizerischen Meteorologen sich mit neuen Gliederungen zu befassen begannen. Insbesondere wurde der ganze Fragenkomplex im Frühjahr 1953 auf der MZA einer eingehenden Prüfung unterzogen.

Von Anfang an war man sich dabei bewußt, daß die Einteilung der Schweiz in einzelne Prognosenbezirke sich sowohl an die geographischen Bezeichnungen als auch an die im Volke verwurzelten Namen zu halten habe. Ferner sollte die Gliederung aber so gewählt werden, daß bei den häufigst vorkommenden typischen Wetterlagen eine weitere Unterteilung der einzelnen Regionen nicht notwendig würde. Dazu gesellte sich noch die Forderung, daß die Unterteilung nicht zu weit getrieben werden darf aus Rücksicht auf den Radiohörer, für den eine lange Aufzählung kleiner Regionen unverständlich und ermüdend ist.

Die Rücksichtnahme auf diese vier Bedingungen hat zur Ausarbeitung von drei verschiedenen Unterteilungen geführt. Karte 1 stellt nun die Gliederung in fünf

Karte 1

Die fünf Hauptprognosenbezirke

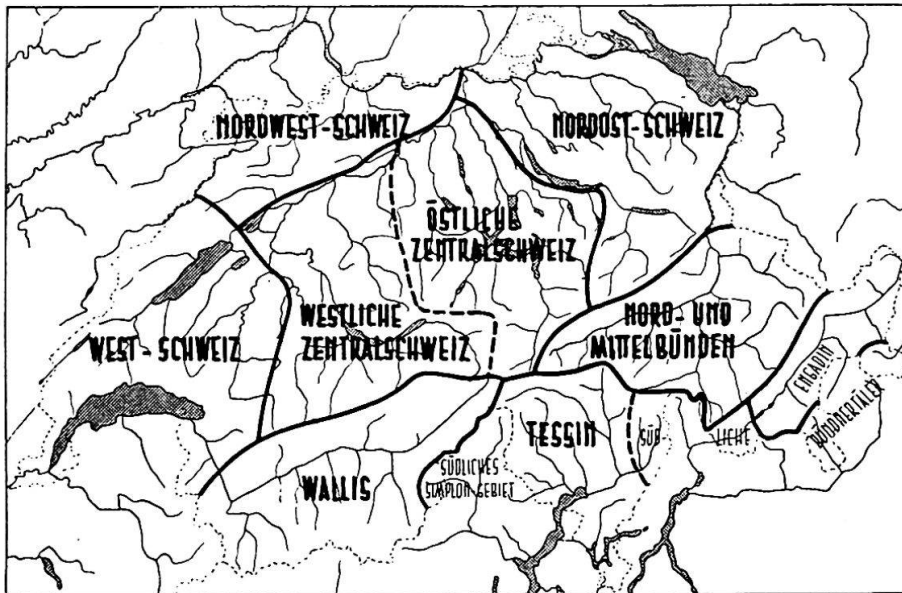


Hauptprognosenbezirke dar *. Dabei wurden zur Alpennordseite nur jene Gebiete geschlagen, die nördlich der Berner-, Urner- und Glarner-Alpen liegen, zur Alpensüdseite aber nur jene Gebiete, die sich südlich der Walliser Alpen, des Gotthards und der Berninakette befinden. Die dazwischen liegenden Regionen wurden als selbständige Prognosenbezirke bezeichnet: das Wallis, das Engadin, sowie Nord- und Mittelbünden. Das Wetter im Engadin weist oft Abweichungen gegenüber dem Wetter in Nord- und Mittelbünden auf, so daß diese beiden Regionen meist nicht zusammengefaßt werden können. Bei Süd-Föhnlage erleben Tessin und Engadin, sowie die südlichen Bündnertäler oft lange dauernde Regen, während Wallis und Nord- und Mittelbünden unter Föhneinfluß sich sonnigen Wetters erfreuen. Umgekehrt kann aber das Engadin unter Umständen auch anders geartetes Wetter aufweisen als die Alpensüdseite, so daß sich diese Gliederung als notwendig und nützlich erwiesen hat. Leider existiert kein kurzer und prägnanter Ausdruck für Nord- und Mittelbünden, so daß man sich mit dieser etwas langen Bezeichnung abfinden muß.

Aus meteorologischen Gründen muß das südlich des Simplonpasses liegende Gebiet des Wallis zur Alpensüdseite geschlagen werden. Ebenso gehört, vom meteorologischen Standpunkt aus, das westlich der Rhone gelegene Stück des Wallis unterhalb St. Maurice zur Alpennordseite.

Für manche Wetterlage genügt aber diese großräumige Einteilung nicht. Bei einer Föhnlage weisen z. B. West- und Nordwestschweiz meist schon Regen auf, während in der Ostschweiz noch die Sonne scheint. Umgekehrt hat bei Bisenlage die Westschweiz oft sonniges Wetter, die Zentral- und Ostschweiz aber stark bewölkten oder bedeckten Himmel. Es war daher notwendig die Alpennordseite weiter zu unterteilen. Karte 2 zeigt diese Quergliederung. Die Regionen West-, Nordwest- und Nordostschweiz ließen sich gut mit der geographischen Struktur des Landes vereinen. Hingegen mußte der Begriff «Zentralschweiz» etwas weiter gefaßt werden als es sonst üblich ist. Dabei ergab sich sozusagen zwanglos eine Zweiteilung in westliche und östliche Zentralschweiz, wobei letztere etwa dem üblichen Begriff Zentralschweiz entsprechen dürfte (mit Ausnahme der aargauischen Gebiete). Selbstverständlich können unter Umständen auch weitere Begriffe wie Innerschweiz, Ostschweiz, Berner Oberland, Genferseegebiet, verwendet werden, die eindeutig und für jedermann verständlich sind.

* Die drei Karten stammen aus dem Werk des Verfassers des Artikels „Im Reich der Wolken und Winde“, Luzern 1954. Sie wurden der Geographica Helvetica vom Verlag der „Schweizer Volksbuchgemeinde“ freundlich zur Verfügung gestellt.

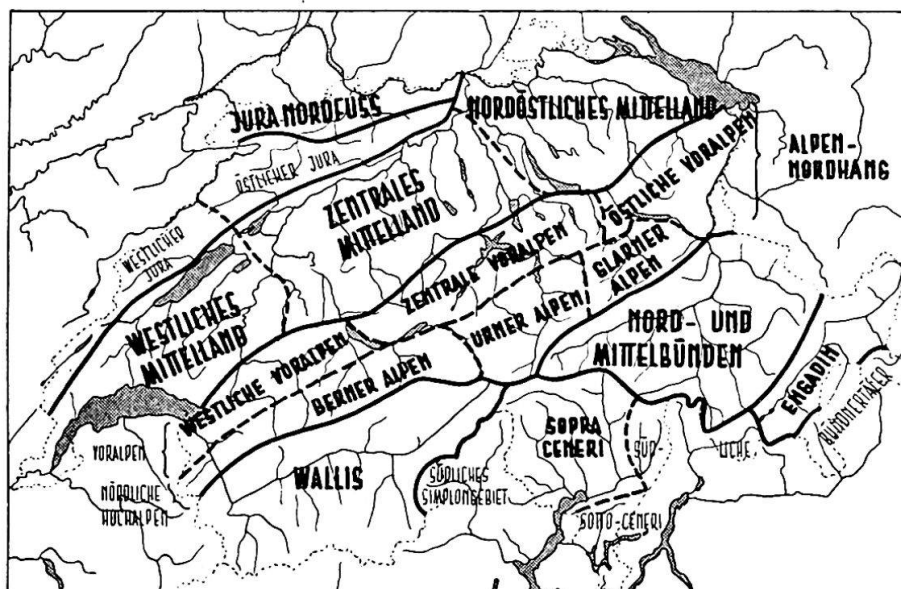


Karte 2

Die Unterteilung der Hauptprognosenbezirke: Quergliederung

Eine im Herbst und Winter sehr häufige Wetterlage könnte aber durch diese Einteilung nicht erfaßt werden: Die Nebel- und Hochnebellage. Hier drängte sich eine Gliederung parallel zum Jura und den Alpen auf (Karte 3). Die Trennlinien zwischen den einzelnen Regionen sind dabei entsprechend den von den Geographen festgelegten Grenzen bestimmt worden. Herrschte an gewissen Punkten Uneinigkeit über die genaue Festlegung, so wurde nach meteorologischen Gesichtspunkten entschieden. Je nach Höhe des Nebelmeeres dehnt sich die Nebelschicht vom Mittelland bis in die Voralpen oder Alpen aus. Nebelmeere, deren Obergrenze unterhalb 1000 Metern liegt, bedecken in der Regel nur das Mittelland; Nebelmeere mit Obergrenze in 1000 bis etwa 1500 m/M erfassen auch das Voralpengebiet, während die höheren Nebelschichten bis in die inneren Täler des Alpengebietes eindringen. Damit läßt sich die Unterteilung des Alpennordhanges in Voralpen und nördliche Hochalpen rechtfertigen. Im Sommer ist es andererseits bei Gewittertendenz manchmal notwendig, einzelne Gebiete des Juras, der Voralpen oder der Alpen besonders zu erwähnen. Aus diesem Grunde wurden diese Gebiete noch weiter unterteilt.

Die große Mannigfaltigkeit des Wettergeschehens und die Vielgestaltigkeit unseres Landes würden oft eine weitgehende Unterteilung der Prognosen erheischen.



Karte 3

Die Unterteilung der Hauptprognosenbezirke: Längsgliederung

Andererseits macht aber der Unsicherheitsfaktor, mit dem jede Wetterprognose, je nach Lage in stärkerem oder schwächerem Maße, behaftet ist, eine zu detaillierte Vorhersage unmöglich. Das Abwägen zwischen diesen beiden Faktoren ist für den Meteorologen nicht immer leicht. Zudem ist zu bedenken, daß die Wetterereignisse in ständigem Flusse sind und nicht an den festgelegten Grenzen Halt machen. Es ist daher notwendig, eine nach Regionen unterteilte Vorhersage vernünftig zu interpretieren und aus den Angaben etwas über die zeitliche Struktur des Wetterablaufes herauszulesen. Bei den meisten Fehlprognosen handelt es sich um eine zeitliche Verschiebung des Eintrittes eines bestimmten Wetterphänomens. Bei genauer Beobachtung kann in solchen Fällen der Benutzer der Wetterprognose die zeitliche Korrektur oft selber anbringen.

Diese in den drei erläuterten Karten dargestellte, seit 1. Mai 1953 verwendete Einteilung hat sich unseres Erachtens bewährt. Abgesehen von einzelnen Einwendungen gegenüber gewissen Bezeichnungen (z. B. Nord- und Mittelbünden, Juranordfuß) oder Klagen über zu große Länge der Prognosen, sind bisher keine Reklamationen bei der Meteorologischen Zentralanstalt eingegangen. Es darf daraus wohl der Schluß gezogen werden, daß diese Einteilung auch bei den Benutzern der Prognosen Anklang gefunden hat.

RÉSUMÉ

On sait que les Alpes influencent le temps d'une façon sensible en Suisse. Les caractères du temps sont souvent très différents au Sud et au Nord des Alpes. Si tel est le cas, les prévisions du temps sont respectivement différentes, de sorte qu'il est nécessaire de donner une définition précise des expressions géographiques admises dans les bulletins météorologiques. L'auteur donne les raisons sur lesquelles est fondée la nouvelle subdivision de la Suisse en zones de prévisions, telle qu'elle est utilisée quotidiennement par la Station Centrale Suisse de Météorologie de Zurich depuis le 1^{er} mai 1953.

ZUR ENTWICKLUNG DER MESSTISCHBLÄTTER DES SUNDGAUS

FRANZ GRENACHER

Mit 2 Abbildungen

Die folgenden Betrachtungen gelten einem Kapitel der Geschichte der Topographie und Kartographie, das zweifellos verschiedene Länder interessiert. Es handelt sich um die Meßtischblätter des Sundgaus, in dem als in einem umkämpften Grenzgebiet naturgemäß auch die Landesaufnahme wechselvolle Schicksale hatte. Sie seien hier in Kürze nachzuzeichnen versucht.

Als Sundgau wird der südlichste Teil des uns benachbarten Elsasses bezeichnet. Er umfaßte im frühen Mittelalter ein Gebiet, das vom Juranordfuß und seiner damaligen Hauptstadt Basel bis zum Eckenbach-Landgraben nördlich Gemar reicht. 1648, nach dem dreißigjährigen Krieg, schrumpfte er aber auf die Graf-, Herrschafts- und Vogtländereien von Pfirt, Altkirch, Rougemont, Belfort, Landser, Maßmünster, Sennheim und Ensisheim zusammen. Für die nachfolgenden Betrachtungen sind leicht geänderte Grenzen gezogen: Rougemont und Belfort fallen aus, da diese beiden Herrschaften 1871 bei Frankreich verblieben. Hingegen ist aus praktischen Erwägungen die Gegend von Neu-Breisach miteinbezogen. Die Kartengeschichte beginnt mit Waldseemüllers Arbeiten 1506. Sie vereinigt Basler, Elsässer, Deutsche, Österreicher und Franzosen unter ihren Kartographen. Doch stehen deren Arbeiten hier nicht zur Betrachtung.

Jahrhundertlang, bis 1871, war das Elsaß ein Bestandteil Frankreichs. Da dessen Zentralismus auch für die Kartographie gilt, gibt es seit der Besitznahme des Elsasses — mit Ausnahme einer Arbeit des Basler JAKOB MEYER — keine auf Neuvermessung beruhenden Landeskarten vom Sundgau mehr. Immer sind solche Teilstücke der Carte de France. Die letzte französische Aufnahme des Sundgaus datiert